

*Schule, Körper, Social Media.
Differenzen reflektieren aus
kunstpädagogischer Perspektive*



Nanna Lüth (Hg.)

Inhaltsverzeichnis

- 9 *Schule, Körper, Social Media. Differenzen reflektieren aus kunstpädagogischer Perspektive – Einführung*
Nanna Lüth

Diskriminierung beschreiben, Sprache gestalten

- 15 *8. Klasse, Kunstunterricht, Pause*
Vanessa Kuhn
- 21 *Wie kann diskriminierungssensible Sprache im Kunstunterricht für Mediengestalter_innen des Berufskollegs thematisiert werden?*
Lena-Sophie Stemmler
- 35 *Erinnerung an eine Szene aus dem Geschichtsunterricht*
Alexander Pytlik

Social Media thematisieren

- 39 *Wie beziehen sich Jugendliche in der App TikTok auf Geschlechtercodes und wie entsteht daraus diversitätssensibler Kunstunterricht?*
Sophia-Franziska Selenkowitsch
- 49 *„Identität als Reise“ im Video-Blog. Impulse für schulische Medienkunstpädagogik*
Nanna Lüth

Körperinszenierung erforschen, Gesichtserkennung reflektieren

69 *Der Körper als Skulptur – Feldforschung auf Instagram*
Noémie-Priska Schmitz

79 *Das Gesicht als Bricolage – die Vorher-Nachher-Selbstinszenierung jugendlicher Beauty-Blogger*innen aus differenzsensibler Perspektive*
Laura Lewald-Romahn

89 *Wie kann das Thema Gesicht im Kunstunterricht differenzsensibel thematisiert werden? Mit besonderem Fokus auf biometrischer Gesichtserkennungssoftware*
Theresa Koschlik

106 Autor*innen

107 Impressum

*Schule, Körper, Social Media.
Differenzen reflektieren aus
kunstpädagogischer Perspektive –
Einführung*

Nanna Lüth

Die in dieser Publikation zusammengestellten Artikel von Studierenden der Universität Duisburg-Essen sind zwischen 2018 und 2020 entstanden. Zusammen mit einem Beitrag der Herausgeberin, die dort im gleichen Zeitraum die Professur für Kunstpädagogik und Didaktik der Kunst vertrat, stehen sie für die Ergebnisse forschender Lehre. Dabei wird ein wichtiger Anspruch ins Zentrum gestellt, nämlich die Auseinandersetzung mit dem Topos Differenzreflexivität als einem wesentlichen Element der Professionalisierung von (Kunst-)Lehrer*innen.

Der pädagogische Ansatz der Differenzreflexivität lehnt sich an den von Astrid Messerschmidt verwendeten Begriff der Differenzkritik an: „Eine kritische Pädagogik der Differenzen befasst sich mit [sozialen] Praktiken [der Unterscheidung und Kategorisierung], also mit sich selbst: Sie befasst sich damit, wie pädagogisch Handelnde Andere anders machen, wie sie Unterschiede wahrnehmen und woran Unterscheidungen fest gemacht werden“ (Messerschmidt 2013, 49). Über differenzreflexive Analysen hinaus werden in diesem Buch

verschiedene Subjektpositionen bei der Planung des Sprechens und Handelns „von Kunst aus“ berücksichtigt (vgl. Sturm 2002).

Da auch visuelle Praktiken durchsetzt sind von Machtverhältnissen und zukünftige Lehrer*innen institutionell mit Macht ausgestattet (sein) werden, ist es notwendig, sich im Studium in verantwortungsbewussten und differenzierten Wahrnehmungsprozessen zu üben und diese zu reflektieren. Insofern sind Beobachtungsübungen geeignet, um mithilfe von Protokollen das eigene Interesse, die eigenen weißen Flecken sowie die möglichen Rückwirkungen auf beobachtete Menschen zu überprüfen.

So beginnt das Buch mit zwei Texten, die die Ergebnisse einer Beobachtungsaufgabe für Studierende zu Beginn des Praxissemesters skizzieren. Die Aufgabenstellung lautete: 1) Erzählen Sie anekdotisch, zeichnerisch oder fotografisch von ihren Beobachtungen zum Verhalten Jugendlicher in der Schule. Achten Sie dabei auf soziale Marker,¹ Hierarchien und Dynamiken!

Vanessa Kuhn und Alexander Pytlik brachten daraufhin eindrückliche Beobachtungen mit, die aufzeigen, wie Differenzen an Markern festgemacht und handelnd reproduziert werden. Besonders den Körpern von Schüler*innen wurde hier überschüssige und ungleiche Aufmerksamkeit geschenkt. In beiden Protokollen sind auch Reaktionen der Autor*innen festgehalten, die versuchten, mehr herauszufinden oder Gegenmaßnahmen vorzunehmen gegen die beobachtete diskriminierende Behandlung von Schüler*innen. Beide Texte belegen, dass Differenzreflexivität im Schulalltag noch viel zu wenig praktiziert wird und unterstreichen somit die Notwendigkeit von Veränderung im Bildungssystem – und nicht nur da.

Zwischen diesen Dokumentationen von Diskriminierung entlang rassistischer und sexistischer Achsen steht der Text von Lena-Sophie Stemmler, die sich auf der Basis ihrer Erfahrungen an einem Berufskolleg mit diskriminierender und diskriminierungssensibler Sprache beschäftigt hat. Sie entwickelt einen entsprechenden Unterrichtsentwurf für Mediengestalter*innen. Hierfür betrachtet sie einerseits diskriminierende Texte in der Werbung und führt andererseits die Methode des Adbusting, d.i. die Überklebung oder Umgestaltung von Außenwerbung, ein. Mithilfe von Glossaren zur sprachlichen Sensibilisierung bietet

sie „die Möglichkeit, sich kritisch mit der Arbeit ihres Berufsfeldes auseinanderzusetzen und selbst kreativ zu werden“ (25).

Danach folgen mehrere Beiträge, die die Inszenierung von Sexualität und Gender auf unterschiedlichen Social Media Plattformen untersuchen.

Sophia-Franziska Selenkowitsch zieht Schlüsse aus einer feldforschenden Seminararbeit, in der sie sich der derzeit bei Jugendlichen beliebtesten Online-App TikTok annähert. Sie beschreibt die Synchronisierungstechnik, auf der die Postings basieren und wählt exemplarisch drei kurze Videos aus, in denen Jugendliche je ein Statement über Attraktivität, Beziehungen und Sexualität zwischen „Jungs“ und „Mädchen“ abgeben. Die Vorannahme, dass alle TikTok-Nutzer*innen heterosexuell leben, wird unterbrochen durch ein Video, in dem das Gefühl, vielleicht lesbisch zu sein, durch die für TikTok typischen Texteinblendungen thematisiert wird. Selenkowitsch zieht eine Arbeit von Barbara Kruger heran, um mit künstlerischen Mitteln „eine kritische Auseinandersetzung mit massenmedial vermittelten Normierungen und Idealbildern von Weiblichkeit und Männlichkeit, von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität“ (44) anzuregen.

Mein eigener Artikel handelt von *Queer As Cat*. In diesem Videokanal publiziert Vesper seit 2013 Beiträge über die eigene „Identität als Reise“. Durch die Thematisierung von Genderfluidität und Asexualität aus einer Schwarzen Perspektive ist dieser Vlog auf YouTube einzigartig. Anhand der neuesten Videos, die in den USA entstanden sind, wird beschrieben, welche Inhalte und Darstellungen in Vespers Videos Anchlüsse an jugendliche Lebensrealitäten und Interessen bieten. Darüber hinaus werden einige künstlerische Arbeiten zum Thema Video Diary vorgestellt, die anders mit dem Medium umgehen. Die Sichtung und Besprechung der online verfügbaren Videos von Vesper, Sadie Benning, Gina Kim, Victor Mutelekesha und Rhys Ernst werden als Impulse für die selbstbestimmte Vlog-Produktion von Schüler*innen im Kunstunterricht vorgestellt.

Die beiden folgenden Texte behandeln Schönheits- und Körperpraktiken.

Noémie-Priska Schmitz setzt sich mit akrobatischen Selbstinszenierungen von Jugendlichen auf Instagram auseinander. Unter dem

Hashtag *#selftaughtgymnast* dokumentieren vor allem junge Frauen*, wie weit sie ihren Körper verbiegen können, und zeigen Fotografien, in denen diese Körperskulpturen in architektonische oder natürliche Hintergründe eingepasst werden. Das Interesse von Schmitz für das Label *#selftaught*, das auf autodidaktisch erworbene Fähigkeiten schließen lässt, steht für eine Jugendkultur, die Wert legt auf selbstorganisiertes mediengestütztes Lernen.

Laura Maria Lewald-Romahn hat Beauty-Blogs von jungen Männern* auf Instagram betrachtet. Anfangs fragt sie sich: „Warum fordert das geschminkte Gesicht eines jungen Mannes zum Hinsehen auf?“ und beschreibt die Unterbrechung der Erwartung an Männlichkeit, die mit dekorativem Schminken verbunden ist. Anhand von Vorher-Nachher-Fotos und von Schminkbricolagen der Makeup-Artists wird skizziert, wie diese mit einem Nebeneinander von ungeschminkten und geschminkten Gesichtspartien zugleich Geschlechterklischees bedienen und unterlaufen. Lewald-Romahns Darstellung der Abwertungen, mit denen diese Praxis häufig konfrontiert wird, kontrastiert sie mit einem Plädoyer für Toleranz und Differenzsensibilität.

Ein abschließender Beitrag verschiebt die Aufmerksamkeit wieder in den hybriden Realraum. Die Durchdringung des Alltags durch Identifikations- und Kontrollsysteme, die auf der Wiedererkennung von Gesichtszügen und anderen biometrischen Daten basieren, zieht Theresa Koschlik heran, um für die Thematisierung von Gesichtserkennung im Kunstunterricht zu argumentieren. Im Zusammenhang mit der Schilderung der Technik kritisiert sie Formen rassistischer und sexistischer Ungleichbehandlung. Anschließend werden drei künstlerische Positionen vorgestellt, die daran arbeiten, solche Wirkungen der Biometrie zu unterlaufen: Zach Blas, Sterling Crispin und Adam Harvey. Neben der Darstellung dieser Kunstbezüge skizziert sie eigene Unterrichtsideen mit einem Fokus auf Überwachung und Diskriminierung.

Wenn in dieser Publikation also Beobachtungen, Kommunikation und Unterrichtsplanung machtsensibel erprobt werden, stellt das ein Angebot für die Leser*innen dar, um naturalisierte Bilder, Begriffe und Handlungen ein Stückweit in Frage zu stellen oder zu „verlernen“ (vgl. Sternfeld 2014). Solche veränderten Vorstellungen

können und sollten perspektivisch die Angebote, das Verhalten und die Atmosphäre in Lernräumen wie Universität und Schule gerechter und offener gestalten.

ENDNOTE

1 Nils Lindenhayn und Nora Sties (2013) haben sich mit sozialen Markern beschäftigt: "Als Marker werden [...] die körperlichen, sprachlichen und dinglichen Zeichen und Träger von Differenzen verstanden, denen grundsätzlich eine materielle wie semiotische Dimension eigen ist." Lindenhayn; Sties 2013, 13.

LITERATUR

Allert, Heidrun; Asmussen, Michael; Richter, Christoph (2017): *Digitalität und Selbst: Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Interdisziplinäre Perspektiven auf Subjektivierungs- und Bildungsprozesse*. Bielefeld: Transcript, 9–23.

Lindenhayn, Nils; Sties, Nora (2013): *Was Marker machen. Versuch über die Materialität soziokultureller Differenzierung*. In: Eva Bonn; Christian Knöppler; Miguel Souza (Hg.): *Was machen Marker? Logik, Materialität und Politik von Differenzierungsprozessen*, Bielefeld: Transcript, 11–21.

Sternfeld, Nora: *Verlernen vermitteln*. In: Andrea Sabisch; Torsten Meyer; Eva Sturm (Hg.): *Kunstpädagogische Positionen*. Heft 30, 2014, <http://kunst.uni-koeln.de/kpp/hefte/heft-30/> (24.01.2021)